

Plattkaller werden zu Forschungsobjekten

Der Dialekt ist ein Teil des Heimatgefühls. Forscher halten in einem Projekt nun Mundart für die Nachwelt fest. Es werden Freiwillige für ein Interview gesucht.

VON THOMAS PETER

WÜLFRATH Die Bergische Mundart zu pflegen, erhalten, erforschen oder auch zu entdecken, das ist das Ziel beim Plattkaller-Stammtisch. Er findet alle zwei Monate montags im Niederbergischen Museum statt. Hier treffen sich im besten Fall alteingesessene Wülfrather (und Mettmanner). Da es nicht mehr viele Orte und Anlässe gibt, wo man Bergisches Platt hören kann, verfolgt das gemütliche Treffen den Zweck, ein Stück Heimatgeschichte am Leben zu erhalten – so wie es das Museum in seiner Dauerausstellung tut.

Dieses Mal war ein besonderer Gast beim Stammtisch: Tim Krokowski von der Universität Bonn war extra nach Wülfrath gekommen, um das Sprachforschungsprojekt „Dialektatlas mittleres Westdeutschland“ (DMW) vorzustellen und um Teilnehmer zu werben. „Selbst die Älteren sprechen heute kaum noch Platt“, weiß Eberhard Tiso, Vorsitzender des Trägervereins des Niederbergischen Museums. Umso willkommener ist der regelmäßige Gast aus Mettmann, Rudi Meincke, der sich gut mit der Mundart auskennt und beim Heimatverein „Aule Mettmanner“ regelmäßig aus alten Geschichten und Gedichten vorliest.

Das Problem mit der Konservierung von Mundart ist, dass diese eigentlich nur mündlich überliefert wurde und keine offiziellen Verschriftlichungen existieren. Wer es versucht, endet mit zig verschiedenen Schreibweisen, so wie auch das gesprochene Wort von einer Person zur anderen unterschiedlich klingt. „Mundart ist wie Poesie“, findet Rudi Meincke. Seit einigen Monaten arbeiten die Teilnehmer daran, eine Liste mit Wörtern aus



Tim Krokowski (l.) von der Uni Bonn mit den „Plattkallern“ Anne Thelen, Rolf Julius und Rudi Meincke im Niederbergischen Museum. Der Forscher will Plattdialekte für die Nachwelt festhalten.

FOTO: ACHIM BLAZY

INFO

Wer steht für ein Interview bereit?

Gesucht werden zwei ortsfeste Wülfrather ab 70 sowie eine Person zwischen 30 und 45 (ortsfest). Das Interview findet zuhause statt und dauert im Schnitt etwa drei Stunden. Ein Aufteilung auf zwei

Sitzungen ist möglich.

Kontakt Tim Krokowski, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Geschichte der Deutschen Sprache der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, E-Mail krokowski@uni-bonn.de, Telefonnummer 0228 737983.

dem Mettmanner Platt ins Wülfrather Platt zu übersetzen. Derzeit ist man beim Buchstaben K, und am Ende soll ein umfangreiches Nachschlagewerk „Us Bergisch Platt“ stehen.

Noch etwas professioneller ziehen es die Universitäten von Bonn, Siegen, Münster und Paderborn auf. Auf 17 Jahre angelegt ist das 2016 gestartete gemeinsame Projekt „Dialektatlas mittleres West-

deutschland“. Gefördert von der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und Künste sollen die unzähligen Variationen von lokaltypischen Ausdrücken, Grammatik und Aussprache in NRW (und Teilen von Niedersachsen und Rheinland-Pfalz) gesammelt, dokumentiert und verglichen werden, um sie für die Nachwelt zu erhalten. „Wenn Sie von sich denken, Sie könnten

gar keinen Dialekt, macht das gar nichts. Es geht um die Erhebung von ortstypischen Sprechweisen mit dem größtmöglichen Abstand zur Standardsprache“, erklärt Tim Krokowski. Es sei keine Prüfungssituation und es gebe kein „Richtig oder Falsch“. Krokowski und seine Kollegen reisen zwischen Bonn und Westfalen von Ort zu Ort und besuchen freiwillige „Ur-Einwohner“, um sie mit dem Mikrofon aufzuzeichnen.

„Es ist heute schwierig geworden. Wir sind auch im Ruhrgebiet unterwegs, da findet man kaum noch Dialektkundige“, berichtet der gebürtige Mönchengladbacher. Gesucht werden Personen – am besten ein Mann und eine Frau – über 70, die im Ort aufgewachsen sind. Auch von den Eltern sollte mindestens einer im selben Ort ansässig gewesen sein. „Die beste Methode wäre, bei einem Stammtisch wie

diesem einfach das Mikro auf den Tisch zu stellen“, sagt Krokowski. Aber wegen der Vergleichbarkeit werden standardisierte Interviews verwendet.

Ausgangspunkt ist die Forschung von Sprachwissenschaftler Georg Wenker vor 150 Jahren. Auf seiner Arbeit baut das heutige Projekt auf, sodass sich die Entwicklung nachvollziehen lasse. Damals sollten Volksschullehrer 40 hochdeutsche Sätze in ihre jeweilige Mundart übersetzen. Heute wird ein „Kernfragebuch“ benutzt, um die Bereiche Aussprache, Wortbildung, Wortschatz und Satzbau abzubilden. Nach und nach entsteht so eine interaktive Karte der Region, die unter www.dmw-projekt.de angeschaut und angehört werden kann. „Die Akademie hat außerdem darauf bestanden, dass wir es als Buch herausbringen“, sagt Tim Krokowski.